

## Zur Diskussion um das bedingungslose Grundeinkommen

Sicher, das Projekt »Bedingungsloses Grundeinkommen« ist kritisiert und wurde in dieser Zeitschrift auch schon verschiedentlich problematisiert. Eine pauschale Alimentierung durch den Staat, unabhängig von konkreten Leistungen, würdigt das Individuum auch noch nicht. Sie kann unter heutigen Verhältnissen schnell zum Alibi verkommen, das wenige weiterhin und vielleicht sogar mehr ab-sahnen, nur jetzt sozusagen mit gutem Gewissen. Auch lässt sich das bedingungslose Grundeinkommen nicht unmittelbar aus Rudolf Steiners Ideen zu einer Dreigliederung des sozialen Organismus ableiten. Das ist das eine.

Auf der anderen Seite steht jedoch die Tatsache, dass es bisher keinem »strammen« Dreigliederer gelungen ist, was Götz Werner mit dem Aufgreifen der Idee eines Grundeinkommens erreicht hat und was Enno Schmidt im folgenden Artikel eindrücklich zeigt: dass sich eine große Zahl von Menschen mit Begriffen wie Arbeit und Einkommen beschäftigen; dass sie die Unsinnigkeit des Zieles einer Vollbeschäftigung durchschauen und ein neues Sinnverhältnis zu ihrem eigenen Tätigsein – bezahlt oder unbezahlt – bekommen. Der von Enno Schmidt geschilderten Bürgerbewegung geht es gerade nicht um Umverteilung »von oben nach unten«. Es geht nicht um faule Egoismen, sondern um die Verteidigung der eigenen Würde, des als Tätigsein begriffenen Menschentums. Die Anerkennung der individuellen Leistung, die im herrschenden Wirtschaftssystem schon längst und aus Prinzip nicht mehr gegeben ist, wird »von unten« her neu erstritten – durch selbständige Sinnsetzung und im Bewusstsein der eigenen Fähigkeiten. Darum ging es in der Krönungsaktion der *Initiative Grundeinkommen* im Basler Bahnhof, die das Titelmotiv dieses Heftes als Filmbild zeigt. Dieses gegenseitige sich Zuspochen der Souveränität muss jeder selbst übernehmen.

In meinen Augen ist die Bürgerbewegung Grundeinkommen Ausdruck einer lebendigen moralischen Phantasie – mit der Potenz, die Lähmung durch den real existierenden Kapitalismus, dem sogar noch die Krise nicht schlecht zu Passe kommt, zu überwinden und den Boden für eine tiefgreifende soziale Neuordnung zu bereiten.

*Stephan Stockmar*

Enno Schmidt

## Die Einkommenslosigkeit blockiert die Arbeit

### Zwischenbericht Bürgerbewegung Grundeinkommen

Die Amerikaner haben Obama, wir haben das Grundeinkommen. Als Vision? Barack Obama ist doch keine Vision. Er ist und war es vor der Amtseinführung noch mehr: ganz konkret. Erlebbare Person, wie er spricht und was, wie er denkt und was seine Haltung ist. Darin spiegelt sich eine Welt, dafür wurde er gewählt. Selbst Kubas Fidel Castro schnarrte hinter seiner Zigarre: »Ich habe keinen Zweifel an der Ehrlichkeit dieses Mannes.« Wieviel und was Herr Obama durchzusetzen vermag und auch in anderen Ländern bewegen kann? Es sind nicht die später einmal bilanzierbaren Effekte, was jetzt bewegt.

Das bedingungslose Grundeinkommen ist genauso erlebbar und konkret in dem, was die Vorstellung davon jetzt in einem bewirkt, erlebbar in den Reaktionen anderer, erlebbar als Idee, die sich entfaltet, wenn man sie gießt. Sie wächst. Sie schafft Gegenwart. Und berührt damit viele Vorstellungen der Gegenwart.

Es ist ein Unterschied, ob man das Grundeinkommen als Idee erlebt, aus der sich Vorstellungen bilden, oder als Modell vorstellt mit Folgen. Als Modell saugt es alle Aufmerksamkeit auf und versperrt die Aussicht. Als Idee ist es eine Quelle. Das Wasser sucht sich seinen Weg. Es lässt Vorstellungen und Erkenntnisse fließen. Das Modell steht der Idee im Wege. Die Idee des Grundeinkommens heißt nicht, dass man für oder gegen ein Grundeinkommen sein muss. Revolutionär ist nicht der Titel Grundeinkommen, sondern das Denken im Prozess.

Was begeistert oder beängstigt einen am Grundeinkommen? Die Folgen, die es, einmal eingeführt, haben kann? Ob Zukunft oder Vergangenheit – das Erleben davon ist immer Gegenwart. Was beängstigt oder begeistert, kann nur etwas sein im Leben jetzt. Blüht einem mit dem Grundeinkommen eine richtigere Gegenwart gegenüber einer falschen? Gibt es das, eine falsche Gegenwart? Es gibt falsche Vorstellungen von der Gegenwart.

Dass wir einen so hohen Beschäftigungsstand haben wie noch nie in der Geschichte, sagte Ex-Superminister Wolfgang Clement

neulich in einer Talk Show. Und dass Vollbeschäftigung das Ziel sei und wir es erreichen, wenn die berufliche Qualifikation der Leute verbessert wird. Schon ab dem Kindergarten. – Qualifikation ab dem Kindergarten? Und Psychiatrie ab der Pubertät? Bildung als Industrieprodukt? Mehr vom Gleichen, nur noch ausgefeilter? Vom Ende der Verwertbarkeit in die Kindheit gedacht? Vom momentanen Berufsbild aus ein zukünftiges Leben einkapseln? Sehr ungebildet, was sich manche unter Bildung vorstellen.

Es fehlt daran, sich selbst die Gegenwart zur Vorstellung zu machen. Vorstellungen von gestern wurden Gewohnheiten. Die muss man sich nicht mehr selber bilden. Das Bewusstsein träumt sie als naturgegeben. Sie werden nicht mehr als Vorstellungen erkannt. Was vor 50, vor 100 Jahren aus Vorstellungen wirklich wurde, wird nicht im Werden verstanden, woran sich nächstes Werden schließt, sondern als gegeben, woran nur noch Details zu ändern sind.

#### Kein Verbesserungsmodell ...

Im Frühjahr 2005 trat die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens durch ein Interview mit dem Unternehmer Götz Werner im Wirtschaftsmagazin *brand eins* neu in die Geschichte ein. Eine alte Idee. Aber jede Idee ist alt. Neu sind immer nur die Zugänge durch den Entwicklungsstand von Gesellschaft und Individualität. Für Götz Werner entstand die Idee des Grundeinkommens aus der von Benediktus Hardorp ausgearbeiteten Steuerkorrektur: weg von den Steuern auf Produktion und Einkommen, hin zur Steuer auf Ausgaben für den Konsum.

Bisher und bei vielen noch immer war die Finanzierung eines Grundeinkommens durch höhere Steuern auf höhere Einkommen und Vermögen gedacht. Umverteilung von den Reichen zu den Armen. Ein bisschen Klassenkampf muss sein. Damit bleibt das Sozialhilfedenken bestehen. Leistungsträger zahlen für Bedürftige. Das ist aber nicht das bedingungslose Grundeinkommen für alle, sondern das sind alte Vorstellungen und die Gräben, deren Stellungen das System stabilisieren. Interessanter, als im Nachhinein durch Besteuerung der Wohlhabenden a bisserl was von der Beute abzukriegen – und sie damit zu legitimieren –, wäre die Frage, wieso überhaupt manche zu so viel Geld kommen können. Dann kommt man auf Privateigentum an Unternehmen, darauf, dass nicht als Ware gehandelt werden kann, was Waren herstellt; dass Arbeit nicht Ware sein kann, weil es sonst die Arbeitenden gleich mit sind; dass nicht

Ware sein kann, wo Menschen zusammenarbeiten. Man kommt auf Zins und Zinseszins, den Krebs der Rendite und schließlich noch auf Grund und Boden, die auch nicht zu handeln und mit denen nicht zu spekulieren ist, weil sie keine Ware sind – wie das Geld auch nicht.

Darauf könnte man kommen. Da waren wir aber schon vor 100 Jahren. Alte Erkenntnisse von vielen. Auch wenn sie wahr sind – ins Leere gesprochen leern sie aus. Es fehlt die Luft unter den Flügeln. Das bedingungslose Grundeinkommen lässt die Finger davon. Es ist kein Verbesserungsmodell. Es ist kein Modell. Es setzt die Menschen frei. Wirtschaftlich. Wirtschaftlich ist nicht mehr das, was es vor 100 Jahren war.

Was Wirtschaft heute ist, erlebt jeder am eigenen Leibe. Aber das heißt noch lange nicht, dass man das wahrnimmt. Packt man Herausforderungen neuer Verhältnisse in die Landschaft alter Vorstellungen – zum Beispiel in die feudaler Herrlichkeit und Güte, in die des Mangels an Gütern, des Egoismus als ökonomisches Prinzip, des Arbeitens für sich, in die der Industrialisierung und ›guten‹ Patriarchen, der Vollbeschäftigung in der zweiten Wiederaufbauwelle in den 70ern, in die der sozialen Bindungen und Lebensläufe vor 40 Jahren, der Expansion auf noch hungrige Märkte, der best practice und zentralen Steuerung –, dann müssen die Lösungen nach hinten losgehen. Was der Akzeptanz des Jetzt als Wirklichkeit entgegensteht, ist die Angst vor der Vorstellungslosigkeit. Wie vor leeren Plätzen. Die Angst davor, dass man da nicht recht haben kann. Recht haben schützt vor Freiheit. Freiheit, das klingt noch süßlich nach Romantik, abenteuerlich nach Revolution, genüsslich nach Tun-was-man-will. Aber Freiheit ist eine Methode, ein Instrument, verlangt Selbstlosigkeit und wird erst rund, wenn man sie anderen zumutet.

Mit Götz Werner kam die Debatte um das Grundeinkommen vor vier Jahren in Schwung. Mit ihm griffen die Medien das Thema auf. Sascha Liebermann und die Gruppe *Freiheit statt Vollbeschäftigung* waren schon früher da. Das deutsche *Netzwerk Grundeinkommen*, das österreichische *Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt*, das *Basic Income Earth Network*, es gab sie schon. Bücher auch. Von Klassikern wie Erich Fromm oder Ralf Dahrendorf, von Professoren wie Michael Opielka oder Georg Vobruba und vielen anderen. Wer noch nicht geschrieben hatte, tat das jetzt. Götz Werners *Einkommen für alle* wurde das populärste Buch.<sup>1</sup>

Die Hartz-IV-Gesetzgebung stand für den gesellschaftlichen Flur-

<sup>1</sup> Götz Werner: *Einkommen für alle*, Köln 2007 bzw. als TB Bergisch-Gladbach 2008.